

2 Von der Konstituierung bis zur Aufhebung als Universität: 1780 – 1818

Die neue Universität hatte keine Verfassungsstatuten erhalten; insbesondere besaß sie keine auf korporativer Autonomie beruhende akademische Selbstverwaltung mit Entscheidungskompetenz. Damit blieb die Leitung “seiner” Universität weitestgehend in den Händen des Vizekanzlers und Kurators von Fürstenberg.

Dieser hatte bei der Gründung der Universität dafür gesorgt, dass das in allen Stiftungsurkunden vorgesehene Promotionsrecht nicht verkündet worden war. Er war wohl der Meinung, dieses Recht solle erst mit der feierlichen Inauguration (“*formalis inaugratio quoad solemnitatem extrinsecam*”) ausgesprochen werden – zu dieser erst 1801 in Wien beantragten Inauguration ist es nicht (mehr) gekommen. Daher hat es an der (ersten) münsterschen Universität bis zu ihrer Aufhebung im Jahre 1818 keine Promotion gegeben.

Wie in der Vorbereitungsphase konnte von Fürstenberg auch nach der Universitätsgründung – nunmehr als Vizekanzler und Kurator – die Professoren auswählen und dem Fürstbischof zur Ernennung vorschlagen. Nicht zuletzt aus Kostengründen wählte er für die Theologische und die Philosophische Fakultät vorwiegend Exjesuiten vom Gymnasium Paulinum als Universitätslehrer aus.

Diesen Usus praktizierte er insbesondere auch bei der Mathematik: Als Caspar Zumkley, den er 1773 berufen und der sich sehr bewährt hatte,⁵ am 01.11.1794 verstarb, sorgte von Fürstenberg dafür, dass der Exjesuit und Domkapitular Wilhelm Gerz⁶ als sein Nachfolger ernannt wurde.

Infolge der Französischen Revolution neigte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts die Zeit der Fürstbistümer ihrem Ende zu: Der 1784 zum Kurfürsten von Köln und Fürstbischof von Münster gewählte Maximilian Franz von Österreich musste 1795 erfahren, dass sich Franzosen und Preußen nach dem Sonderfrieden von Basel auf eine Demarkationslinie geeinigt hatten, hinter der Preußen die Macht in Norddeutschland übernahm. Dieses Gebiet schloss Münster und einen Teil des Hochstifts ein. Als dann auch noch französische Truppen bei Düsseldorf über den Rhein stießen, reiste Maximilian Franz nach Wien; dort blieb er bis zu seinem Tod im Jahr 1801. Im Dezember 1795 übernahm Generalmajor von Blücher den Oberbefehl über die preußischen “Schutztruppen” und verlegte sein Hauptquartier nach Münster. Bereits im Jahre 1796 wurde in Berlin ein Geheimabkommen mit den Franzosen abgeschlossen, das als Entschädigung für die linksrheinischen Gebiete Preußens das Fürstbistum Münster und das Vest Recklinghausen vorsah. Zwar wählte das Domkapitel nach dem Tode von Maximilian Franz im Jahre 1801 den Erzherzog Anton Viktor von Österreich zum Fürstbischof; dieser trat das Amt jedoch nicht (mehr) an. Noch deutlich vor dem (von Frankreich und Russland diktierenen) Reichsdeputationshauptschluss von 1803 marschierte Generalleutnant von Blücher als Besatzer in Münster ein, und die preußische Regierung schickte Karl Freiherrn vom und zum Stein als

⁵Zumkley publizierte u. a. etliche Mathematik-Lehrbücher (s. Lorey l.c., S. 17 – 20).

⁶Von Gerz stammt das 1802 erschienene Lehrbuch “*Calculi Infinitesimalis Primae Lineae. T. 1*”.



Der Eingang zum Quadrum des Jesuiten-Kollegiengebäudes,
das zur "Keimzelle" der Universität Münster wurde

Leiter einer Organisationskommission nach Münster. Dieser übte zwar scharfe Kritik an den von Fürstenbergschen Usancen (insbesondere der Berufung von jungen münsterschen Geistlichen zu Professoren und der extremen Konfessionsorientierung), würdigte aber auch dessen Aufbauleistungen und setzte sich für den Erhalt und die Reform der Universität ein.⁷ Insbesondere schlug vom Stein für die Mathematik zwei Ordinariate vor, je eines für reine und für angewandte Mathematik. Dabei wollte vom Stein durchaus den durch von Fürstenberg berufenen Wilhelm Gerz für die reorganisierte Universität übernehmen. Auf das Ordinariat für angewandte Mathematik sollte Professor Merrem von der aufzulösenden Universität Duisburg berufen werden, der dort auch die Kameralwissenschaften⁸ vertrat.

Die Pläne des Freiherrn vom Stein wurden nicht (mehr) realisiert: Preußen hatte sich bereits bald nach der Französischen Revolution mit Frankreich arrangiert, u. a. durch das Ausscheiden aus dem 1. Koalitionskrieg, durch Geheimabkommen mit den Franzosen und die faktische Anerkennung des Rheins als Ostgrenze Frankreichs, und war (dafür) beim Reichsdeputationshauptschluss reich bedacht worden. Noch nach Napoleons Sieg über die Russen und Österreicher bei Austerlitz (am 02.12.1805) baute Preußen durch den Schönbrunner Vertrag (vom 15.12.1805) mit dem Erwerb Hannovers seinen Herrschaftsbereich erheblich aus. Nach der Konstituierung des Rheinbundes (am 12.07.1806) unter dem Protektorat Napoleons⁹ vollzog Preußen jedoch eine Kehrtwendung und machte im August 1806 mobil. In der Doppelschlacht von Jena und Auerstedt (am 14.10.1806) erlitten die Preußen aber eine kriegsentscheidende Niederlage.¹⁰ Vom 22.10.1806 bis zum 05.05.1808 gehörte Münster dann – als Zentrale – zu einem französischen Militärgouvernement. Als Napoleon 1807 für seinen Bruder Jérôme das Königreich Westphalen einrichtete, gehörte Münster trotz dessen Namens nicht zu diesem neuen Königreich. Münster wurde vielmehr dem Großherzogtum Berg mit der Landeshauptstadt Düsseldorf zugeschlagen. Nachdem dessen Regent Murat im Juli die Herrschaft in Neapel angetreten hatte, ernannte Napoleon im März 1809 seinen vierjährigen Neffen Louis zum Großherzog von Berg; die tatsächliche Verwaltung erfolgte durch den Grafen Jacques Claude Beugnot. Aber auch das änderte sich bald wieder: Um die Kontinentalsperre (gegen England) effizient kontrollieren zu können, ließ Napoleon im Dezember 1810 die gesamte norddeutsche Küstenzone an Frankreich angliedern; die Grenze lief unmittelbar südlich an Münster vorbei. Damit gehörte Münster zum Kaiserreich Frankreich, Amelsbüren jedoch zum Großherzogtum Berg. Immerhin wurde Münster im April 1811 zum Hauptort des Lippedepartments bestimmt; dessen Präfekt Jean Charles Anet Victorin de Lasteysie Graf Dusaillant residierte im Schloss.

Seit November 1812 war auch in Münster das Debakel des Russlandfeldzugs Napoleons bekannt. Es kam jedoch – trotz der inzwischen entstandenen Abneigung gegenüber der französischen Herrschaft – nicht zu Unruhen oder gar Aufständen. Die Befreiung brachten vielmehr die Truppen der Großmächte: Nach Napoleons Niederlage in der Völkerschlacht

⁷ Am 15.10.1802 äußerte er in seinen ersten Umstrukturierungsvorschlägen, man dürfe die Universität „nicht fallen lassen, sie ist gut besetzt“.

⁸ Die Kameralwissenschaften (lat. *cameralius*=Kämmerer) gelten als Vorläufer der Finanzwissenschaften, wobei Verwaltungslehre und Regierungswissenschaft stärker im Vordergrund standen als die Untersuchung wirtschaftlicher Zusammenhänge.

⁹ Das im März 1806 Napoleons Schwager übertragene (neu geschaffene) Großherzogtum Berg (und Kleve) reichte bis unmittelbar an Münster (bereits die Bauerschaft Nienberge gehörte dazu).

¹⁰ Die meisten Münsteraner frohlockten über diesen „herrlichen“ Sieg der Franzosen.

bei Leipzig (16. – 19.10.1813) hatten die französischen Beamten am 04. November Münster (mit allen Kassenbeständen und Verwaltungsakten) verlassen, bereits am 07. November rückten Kosaken als Vorhut der alliierten Nordarmee ein, und kurz darauf preußische Truppen – im Gegensatz zu 1802 diesmal von den Münsteranern freudig begrüßt. Das am 19.11.1813 eingerichtete Militärgouvernement zwischen Rhein und Weser mit Sitz in Münster unterstand der preußischen Regierung. Freiherr Ludwig von Vincke, der bereits 1804 der Nachfolger des Freiherrn vom Stein als oberster Verwaltungsbeamter gewesen war, kehrte als Zivilgouverneur nach Münster zurück. Mit der Schlussakte des Wiener Kongresses (vom 09.07.1815) fiel nun das gesamte mittlere und südliche Westfalen an Preußen. Bereits mit der Verordnung vom 30.04.1815, durch die Preußen seine Untergliederung in Provinzen neu ordnete, war Münster zur Hauptstadt der Provinz Westfalen – das blieb es für 130 Jahre – und zum Sitz des Generalkommandos sowie der Verwaltung des Regierungsbezirks Münster bestimmt worden. Von Vincke erhielt am 25.05.1815 die Ernennung zum ersten Oberpräsidenten Westfalens und zum Regierungspräsidenten von Münster.

Von all diesen dramatischen Veränderungen wurde die Universität erstaunlich wenig berührt. Zwar hatte es nach der Bildung des Großherzogtums Berg im Jahre 1808 Überlegungen gegeben, in Düsseldorf eine Landesuniversität zu gründen; diese waren aber bald wieder zugunsten Münsters aufgegeben worden.¹¹ Trotz der insbesondere vom Freiherrn vom Stein initiierten Reformanstöße hatte es kaum organisatorische oder inhaltliche Veränderungen gegeben. Nachdem beispielsweise der Mathematik-Professor Wilhelm Gerz am 30.11.1814 verstorben war, erhielt der Priester und Lehrer am Gymnasium Paulinum, Christian Bernhard Rath, geboren am 12.05.1767 in Sassenberg, den Auftrag, mathematische Vorlesungen zu halten (im Jahre 1821 wurde er ordentlicher Professor).

Bei den Vorüberlegungen zur Universitätsstruktur in den beiden neuen preußischen Provinzen Rheinland und Westfalen war einerseits klar, dass es eine rheinische Universität geben würde – das hatte König Friedrich Wilhelm III. den neu zu Preußen kommenden Rheinländern bereits am 08.04.1815 versprochen. Andererseits hatte die Universität Münster in Dr. Johann Heinrich Schmedding einen Fürsprecher für ihren Erhalt im preußischen Innenministerium.¹² Auf dessen Vorschläge reagierten jedoch die Professorenschaft, das Universitätskuratorium und die Provinzialverwaltung mit Lethargie, Desinteresse und Zurückhaltung. Und so kam es am 18.10.1818 zu einer für Münster höchst nachteiligen Entscheidung: Von Aachen aus erließ König Friedrich Wilhelm III. die offizielle Stiftungsurkunde für Bonn¹³ und ordnete gleichzeitig durch Kabinettsordre die Aufhebung der Universitäten Duisburg, Paderborn und Münster an. Damit war die Geschichte der ersten münsterschen Universität bereits nach 38 Jahren zu Ende. Der Professorenschaft wurden

¹¹Eines der im Gutachten des Direktors des öffentlichen Unterrichts aufgeführten Argumente für Münster war: "Weniger Geräusch, und nicht so viele Lustbarkeiten wie in Düsseldorf; reinere Sitten."

¹²Der am 02.07.1774 in Münster geborene Johann Heinrich Schmedding hatte nach dem Besuch des Gymnasiums Paulinum zunächst Theologie, dann jedoch Jura studiert und seine Studien mit der Promotion zum *Doctor iuris utriusque* an der Universität Göttingen abgeschlossen. Seit 1800 war er ordentlicher Professor für Kanonisches Recht an der Universität Münster. Während der Preußenzeit 1802 – 1806 wurde er unter Beibehaltung seiner Professur zum Rat an der Kriegs- und Domänenkammer Münster ernannt; 1809 wurde er als vortragender Rat und Staatsrat in die Sektion für Kultus des preußischen Innenministeriums nach Berlin berufen.

¹³Bonn wurde damit zur sechsten preußischen Universität nach Greifswald, Berlin, Königsberg, Halle und Breslau.

“die allerhöchsten Bestimmungen in Betreff der hiesigen Universität” in einer Versammlung am 16.11.1818 zur Kenntnis gebracht.

Zur Bedeutung der Mathematiker an dieser ersten münsterschen Universität seien Nastold und Forster zitiert: “Wenn auch diese ersten Fachvertreter kaum in den Annalen der Geschichte unserer Wissenschaft zu finden sind, so kann man sie doch wohl nicht besser charakterisieren, als dies Karl Weierstraß, . . . , seine Lehrer am Theodorianischen Gymnasium in Paderborn ehrend, getan hat als ‘jene aus der Schule eines Fürstenberg, Sailer, Wessenberg hervorgegangene Generation hochgebildeter, denkender und humarer Geistlichen, . . . , auf deren Bücherbrett neben der Kritik der reinen Vernunft ‘Nathan der Weise’ stand.’ ”

Literatur-/Quellenhinweise

Alwin Hanschmidt: Die erste münstersche Universität 1773/1780 – 1818. Vorgeschichte, Gründung und Grundzüge ihrer Struktur und Entwicklung. In: Die Universität Münster 1780 – 1980 (Hrsg. Heinz Dollinger), S. 3 – 28. Aschendorff, Münster 1980

Monika Lahrkamp: Jahre des Umbruchs – Säkularisation und französische Herrschaft (1802 – 1815). In: Geschichte der Stadt Münster (Hrsg. Franz-Josef Jakobi), Band 2, S. 1 – 45, Aschendorff, Münster 1993

Wilhelm Lorey: Aus der mathematischen Vergangenheit Münsters. Kap. 1: 1780 – 1832. Semesterberichte zur Pflege des Zusammenhangs von Universität und Schule, Mathematisches Seminar Münster, Bd. 5 (1934), S. 15 – 23

Hans-Joachim Nastold und Otto Forster: Die Mathematik an der Universität Münster. In: Die Universität Münster 1780 – 1980 (Hrsg. Heinz Dollinger), S. 429 – 432, Aschendorff, Münster 1980

Rudolfine Freiin von Oer: Residenzstadt ohne Hof (1719 – 1802). In: Geschichte der Stadt Münster (Hrsg. Franz-Josef Jakobi), Band 1, S. 365 – 409, Aschendorff, Münster 1993

Bernd Schönemann: Die Bildungsinstitutionen in der frühen Neuzeit. In: Geschichte der Stadt Münster (Hrsg. Franz-Josef Jakobi), Band 1, S. 683 – 733. Aschendorff, Münster 1993